



Seine Tiere pflegen den Hain

Ziegen in einer abgegrenzten Fläche im Theresienhain

Fotos: Barbara Herbst

NATURSCHUTZ Spaziergänger wundern sich über Ziegen und Schafe in ungewöhnlicher Umgebung. Die Tiere sind nicht zum Streicheln da.

VON UNSERER MITARBEITERIN SELINA HELMRICH

Bamberg – „Ein Elektrozaun im Wald? Wofür?“, fragt sich wohl der ein oder andere Hainbesucher beim Spaziergang. Zumindest solange, bis er ein Rascheln aus dem kleinen Waldstück wahrnimmt und etwas genauer hinsieht.

Seit Mitte Mai lässt der Schäfer Andreas Walther nun schon seine vier Ziegen und drei Schafe im Theresienhain grasen. Die Tiere befinden sich in einem dicht bewachsenen Teil des Stadtparks zwischen Ruderclub und Heinrichsbrücke. Die Zusammensetzung aus Schafen und Ziegen ergebe sich dadurch, dass Schafe zu 80 Prozent Raufutter wie Gräser und Heu fressen und nur zu 20 Prozent Gehölz. Bei

den Ziegen ist es genau umgekehrt.

Der Hauptgrund für die Beweidung ist der Spitzahorn, der sich zu schnell verbreitet. Dies liegt daran, dass im letzten Jahr wegen starker Trockenheit viele Bäume abgestorben sind und nun mehr Licht auf die Freiflächen fällt, was das Wachstum des Spitzahorns begünstigt.

Griff zur Motorsäge hilft nicht

Das Problem ist, dass er die „gewünschten“ Baumarten wie Eiche und Esche verdrängen würde. Ein Abschneiden mit der Motorsäge würde lediglich zu einem Neuaustrieb des Spitzahorns führen.

Die Ziegen hingegen fressen einfach die Rinde ab, wodurch die Schösslinge des Spitzahorns

vertrocknen. Die Gehölze, die man erhalten will, werden durch Draht gesichert. So können wieder Frühblüher, wie das „Haingögerla“, Buschwindröschen und Gelben Windröschen, entstehen. Das ist eines der Erhaltungsziele, die mit der Ausweisung des Hains als europäisches Schutzgebiet vorgegeben sind.

„Bevor der Hain zum Stadtpark wurde, war er ein Hutewald und wurde als Weide zur Tierhaltung genutzt“, sagt der Bamberger Schäfer. Die Beweidung sei eine gute Lösung, denn sie ist kostengünstig, naturschonend und mache im Gegensatz zu anderen Methoden keinen Lärm. „Ich werde fast täglich auf die Tiere angesprochen, und die Reaktionen der Spaziergänger sind überwiegend positiv.“

„Der Elektrozaun ist dafür da, dass nichts raus und nichts rein kann“, sagt Walther. Er soll die Tiere einerseits gegen Hunde und andererseits gegen Vandalismus und Sachbeschädigung schützen. Auch das Füttern der Tiere von Besuchern ist für diese sehr schädlich und soll auf jeden Fall unterlassen werden. Die Stadt erinnert daran, Hunde an die Leine zu nehmen, was im Hain in der Zeit vom 1. März bis 31. Juli zum Schutz von Brutvögeln ohnehin vorgeschrieben ist.

Stellen werden gewechselt

Das Weidegebiet ist das erste auf der Theresienwiese und wurde probeweise errichtet. Wenn es funktioniert, soll diese Methode auf den ganzen Hain angewandt werden. Nach und nach müssten dann die sogenannten Inseln, auf denen die Tiere die schädlichen Pflanzen abfressen, gewechselt werden.

Am Anfang habe man von den Tieren wenig gesehen, weil das

Waldstück bereits dichten Unterwuchs aus aufgehendem Spitzahorn aufwies. Jetzt haben sie schon gute Arbeit geleistet und lassen sich auch besser beobachten. Allerdings sagt der Schäfer: „Die Tiere werden landwirtschaftlich genutzt und sollen keine Attraktion sein.“ Er legt viel Wert auf die Erhaltung der fränkischen Kulturlandschaft und ist froh mit seinen Tieren etwas dazu beitragen zu können.

Das Ganze ist eine Kooperation zwischen Garten- und Umweltamt. In deren Auftrag beweidet Walther mit seinen Tieren die Fläche. Auch privat lässt sich der Nebenerwerbslandwirt von seinen Tieren helfen. Denn seine Flächen liegen am Hang und die Arbeit kann dort körperlich besonders anstrengend und mit Maschinen teilweise sehr gefährlich sein.

Für die geländegängigen Ziegen und Schafe ist die Topographie dagegen kein Problem.